

Kritische Archäologie(n). Zwei oder drei Dinge, die ich davon weiß

Beat Schweizer

Institut für Klassische Archäologie, Eberhard Karls Universität Tübingen

Zitiervorschlag

Schweizer, Beat. 2012. Kritische Archäologie(n). Zwei oder drei Dinge, die ich davon weiß. Forum Kritische Archäologie 1: 116-122.

URI http://www.kritischearchaeologie.de/repositorium/fka/2012_1_16_Schweizer.pdf
DOI 10.6105/journal.fka.2012.1.16
ISSN 2194-346X



Dieser Beitrag steht unter der Creative Commons Lizenz CC BY-NC-ND 3.0 (Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitung.) Sie erlaubt den Download und die Weiterverteilung des Werkes / Inhaltes unter Nennung des Namens des Autors, jedoch keinerlei Bearbeitung oder kommerzielle Nutzung.

Weitere Informationen zu der Lizenz finden Sie unter: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de>

Kritische Archäologie(n). Zwei oder drei Dinge, die ich davon weiß¹

Beat Schweizer

Institut für Klassische Archäologie, Eberhard Karls Universität Tübingen

Soweit ich mich erinnern kann, bin ich auf den Begriff „Kritische Archäologie“ zum ersten Mal Ende der 1990er Jahre gestoßen und zwar in Reinhard Bernbecks *Theorien in der Archäologie* (1997) und dem von Manfred K. H. Eggert und Ulrich Veit herausgegebenen ersten Tübinger Archäologischen Taschenbuch ähnlichen, aber nicht gleichen Namens: *Theorie in der Archäologie* (1998). Damals arbeitete ich nach ein paar Jahren Erziehungszeit an einer Dissertation, in dem üblicherweise als Klassische Archäologie bezeichneten Fach, über das, was ich seinerzeit „Repräsentationen kultureller Interaktion“ genannt habe. Diese Arbeit behandelte wie schon die Magisterarbeit, mit der ich mein Archäologiestudium der zweiten Hälfte der 1980er und frühen 1990er Jahre in Tübingen abgeschlossen hatte, historische Interpretationen archäologischer Befunde des zentralen Mittelmeerraums der archaischen Zeit. Den Versuch, auch die üblichen Interpretationen und Ansätze als Repräsentationen mit zu behandeln, habe ich seinerzeit als wesentlichen Bestandteil eines kulturgeschichtlichen Faches, als Grundlagenarbeit betrachtet. Ich kann mich allerdings erinnern, dass ein Leser der Dissertation die Frage stellte, ob historische Rekonstruktion dadurch nicht grundsätzlich in Frage gestellt würde. Ein anderer Leser hatte schon weiter hinten in der Arbeit (etwa auf Seite 98 von 350 Seiten der gedruckten Version: Schweizer 2006) die Randbemerkung „endlich einmal archäologische Befunde“ angebracht.

Waren Lehrveranstaltungen der Klassischen Archäologie in Tübingen über „Die griechische Kolonisation im Mittelmeergebiet“ oder „Mythos und Geschichte in der Kunst des 5. Jahrhunderts v.

Chr.“ in den 1980er Jahren weit vom üblichen Mainstream um Typologien, Formen und Stile antiker Kunst und Kunstgattungen entfernt, so konnte man in Freiburg in Vorlesungen der Klassischen bzw. Vor- und Frühgeschichtlichen Archäologie zur minoisch-mykenischen Kultur bzw. über die „Germanische Staatsentwicklung“ von der prozessualen Archäologie (z.B. Colin Renfrews) und neomarxistischen Ansätzen (z.B. den Welt-System-Ansätzen) hören. Während in einer studentischen Arbeitsgruppe in Tübingen zum Thema „Archäologie und Gesellschaft“ hauptsächlich Nikolaus Himmelmanns *Utopische Vergangenheit. Archäologie und moderne Kultur* von 1976 gelesen wurde, konnte man bei Interesse an den Forschungsfeldern zur mediterranen Bronzezeit oder zum europäischen Mittelalter auch im Studium auf neue theoretische Diskurse der englischen und amerikanischen, in erster Linie prähistorischen, aber auch „historischen“ Archäologien seit den 1960er Jahren stoßen. Erst die anfangs genannten Bücher ermöglichten jedoch einen systematischen Zugriff auf die gesamte Bandbreite der Strömungen, vor allem der neueren Entwicklungen der 1980er und frühen 1990er Jahre.

Demnach ließen sich unter mehreren Varianten einer „Critical Archaeology“ zwei hervorheben. Für die amerikanische historische Archäologie stand ein Artikel von Mark P. Leone, Parker B. Potter und Paul A. Shackel, der 1987 mit teilweise sehr deutlich ablehnenden Kommentaren in *Current Anthropology* veröffentlicht worden war. Die Autoren von „Toward a Critical Archaeology“ beriefen sich auf Aspekte Kritischer Theorie der Frankfurter Schule, aber auch auf andere Theorien. In Bezug auf die

1 Der Titel schließt selbstverständlich an den des Beitrags von Carlo Ginzburg (1993) an.

Konzeption von Ideologie bezogen sie sich auf die nicht unbedingt kompatiblen marxistischen Ansätze, etwa des französischen Philosophen Louis Althusser, um auf die Faktoren aufmerksam zu machen, die wissenschaftliche Tätigkeit beeinflussen, aber auch um auf die Instrumentalisierung archäologischer Monumente und auf Interpretationen der Vergangenheit für politische Zwecke hinzuweisen. Konkret wurde die Wissensvermittlung über archäologische Fundplätze in direktem Kontakt zur Öffentlichkeit als Medium gesehen, dieser Öffentlichkeit (Tourist_innen) ideologische Aspekte der gegenwärtigen Gesellschaft als Produkt historischer Entwicklungen bzw. als bewusste Konstruktion der Vergangenheit zu erklären. Die von den Initiatoren dieses grundsätzlich interessanten Versuchs anvisierte Aufklärung ist später als gescheitert bezeichnet worden, denn die Rezipient_innen hatten ihre eigenen Interpretationen generiert. Leone, Potter und Shackel unterstellten seinerzeit jedoch auch, dass Kritische Archäologie besseres Wissen über die Vergangenheit bereitstellen kann, indem die sozialen und politischen Kontexte der Wissensproduktion berücksichtigt werden. Dieser Aspekt spielte in den Kommentaren neben einer aus marxistischer Perspektive üblichen Kritik, dass Klassegegensätze nicht thematisiert und analysiert würden, eine besondere Rolle. Die vorgestellte Kritische Archäologie sei nicht in der Lage vom sozialen Kontext weniger bedingtes Wissen zu generieren, sondern bestenfalls andere oder alternative Varianten davon, da zum einen die eigene theoretische Basis weder diskutiert noch offen gelegt werde, zum anderen fälschlich davon ausgegangen werde, dass Wissenschaft über Ideologie erhaben sei.

Ein mit der Frage „Towards a Critical Archaeology?“ überschriebener, in den Proceedings of the Prehistoric Society von 1986 erschienener „Review Article“ von Stephen Shennan spitzte diese Frage mit einem ironischen Kommentar zu einer marxistisch inspirierten und mit modernen Analogien operierenden Synthese über Ideologie und Macht in der Vorgeschichte, *Symbols of Power at the Time of Stonehenge* (Clarke et al. 1985) in einem „Hochglanz“-Ausstellungskatalog von Her Majesty's Stationery

Office, noch zu. Grundsätzlich sah Shennan den Weg zu einer Kritischen Archäologie aber durch die englische theoretische Archäologie der Jahre zwischen etwa 1975 und 1985 eröffnet. Hervorgehoben wurde einerseits der struktural-marxistische Ansatz von Jonathan Friedman und Michael J. Rowlands, der auf neomarxistischen Konzepten zu präkapitalistischen Gesellschaften der französischen Anthropologie beruht und andererseits die besonders von Ian Hodder initiierte Hinwendung zur symbolisch begründeten eigenen Logik materieller Kultur, zur materiellen Kultur als Ideologie. Über das Stichwort „Ideologie“ kam Shennan dann aber auch auf die gegenüber der amerikanischen Kritischen Archäologie epistemisch radikalere englische Variante zu sprechen, wie sie dann deutlicher vor allem in den 1987 erschienenen Büchern *Social Theory and Archaeology* und *Re-Constructing Archaeology* formuliert worden ist. Die Autoren, Michael Shanks und Christopher Tilley, beschrieben Archäologie als intellektuelle und kulturelle Produktion der Vergangenheit, als Praxis, die ihren Platz in politischen Machtstrukturen der Gegenwart hat und von diesen geprägt ist. Dabei vertraten sie einerseits einen zumindest „theoretisch“ eingeforderten Relativismus der Interpretationstätigkeit, wobei die Grenzen zwischen Vergangenheit und Gegenwart, Theorie und Daten, Subjekt und Objekt aufgehoben wurden, andererseits wurde Archäologie als Gesellschaftskritik, wenn nicht sogar als radikale und anarchische, die Gesellschaft verändernde Tätigkeit definiert. *Critical* sollte heißen reflexiv, d.h. selbstkritisch zu sein und kritisch gegenüber Konstruktionen und Konzeptionen der Vergangenheit zu sein. Beide Forderungen scheinen mir dann infolge der Rezeption spezifischer hermeneutischer Positionen im Rahmen der interpretativen Archäologie in den Hintergrund getreten zu sein. Dadurch wurde die übergreifende Perspektive auf „material culture as text“ zunächst vor allem auf eine allgemeine Kritik der Textproduktion der Archäologie verschoben. Letztendlich führte dies zur Erhöhung der eigenen Texte. Die Elemente einer Kritischen Archäologie bezogen sich dann weniger auf Wissensproduktion und Wissenskonstruktion als auf die Kommunikation mit unter-

schiedlichen Öffentlichkeiten in Bezug auf die wiederum als Kerntätigkeit der Archäologie angesehenen Grabungen bzw. die Präsentation von Grabungen oder auch von Wissen und Artefakten in Museen.

Diese und andere Autor_innen und deren Konzeptionen lagen jedoch vor dem Erscheinen der anfangs genannten Bücher zu(r) Theorie(n) der Archäologie wohl außerhalb des Blickfelds von Student_innen der Klassischen Archäologie in Deutschland. Grundlegend war anderes. Die Proseminare erfolgten in den 1980er Jahren am Tübinger Archäologischen Institut entweder mit der zuerst 1968 erschienenen, eher an systematischen Handbüchern orientierten *Einführung in die Archäologie* von Hans Georg Niemeyer oder anhand des 1978 in der Beck'schen Schwarzen Reihe posthum publizierten Bandes *Klassische Archäologie. Eine kritische Einführung* von Ranuccio Bianchi Bandinelli. Es war überraschend für die Studienanfänger_innen, im Vorwort des Übersetzers zu lesen, dass Bianchi Bandinelli Mitglied des Zentralkomitees der PCI gewesen ist und dass im Vorwort des Autors davon die Rede ist, dass dieser die Herausgabe von Vorlesungsskripten, auf der diese Einführung beruhte, eigentlich immer abgelehnt hatte, weil diese „oft sehr zum Nachteil der Studenten eine entwürdigende Art der Repression und der Ausbeutung darstellen, was durch ein veraltetes und autoritäres Universitätsreglement ermöglicht wurde“ (Bianchi Bandinelli 1978: 10). Jedenfalls konzipierte Bianchi Bandinelli seine Einführung als „historische Erklärung“ (ibid.: 11) der Forschung zur Geschichte der griechischen und römischen Kunst, mit dem Ziel eines erst noch zu erarbeitenden „kritischen und eigentlich historischen“ (ibid.: 14) Verständnisses dieser Kunst, wozu deren Entwicklung zu der der „Realität der Gesellschaft“ (ibid.: 158) in Beziehung zu setzen sei. Zur Relevanz dieser historischen Archäologie formulierte er: „Eine Gesellschaft, die auf einer vorwiegend technischen Zivilisation basiert und sich nicht auf die historischen Dimensionen besinnt, wird in Wirklichkeit von jenen Kräften regiert, die die Technik beherrschen. ... Nur historisches Bewusstsein hat sich in der Vergangenheit dem totalen Machtan-

spruch der Politiker widersetzt und wird dies auch in Zukunft tun können“ (ibid.: 13).

Die Einführung Bianchi Bandinellis war allerdings, von ihm im Vorwort auch angesprochen, in zweierlei Hinsicht ein wenig aus der Zeit gefallen. Einerseits bezog sich diese seinen Interessen entsprechend, aber der Entwicklung der Archäologie schon der 1960er und 1970er Jahre nicht mehr gerecht werdend, allein auf die Geschichte und Historizität künstlerischer Form. Die italienische Originalausgabe von 1976 hatte dem mit der Präzisierung des Titels Rechnung getragen: *Introduzione all'archeologia classica come storia dell'arte antica*. Andererseits beruhte diese Einführung auf Vorlesungen von 1950 und ging auch in der gedruckten Neubearbeitung über Bianchi Bandinellis Auseinandersetzung mit Konzepten der Vertreter der deutschen Altertumsforschung der 1920er bis 1940er Jahre, insbesondere der sogenannten Strukturforschung, nicht wirklich hinaus. Seine deutlich ausgesprochene Ablehnung dieser in Deutschland mindestens bis in die 1960er Jahre die Diskurse bestimmenden Forschergeneration dürfte für die Rezeption der deutschsprachigen Ausgabe auch nach den späten 1970er Jahren noch von Bedeutung gewesen sein.

Für eine kritische Archäologie sowohl in Bezug auf historische Gesellschaften als auch auf die kulturpolitische Reflexion und Aktion hat darüber hinaus die Zeitschrift *Dialoghi di Archeologia* (*DialA* 1, 1967; N.S. 1, 1979; 3. Ser. 1, 1983 mit jeweils knappem Editoriale) eine besondere Rolle gespielt. Der Gründung der *Dialoghi* ging eine Initiative von Massimo Pallottino voraus, die dieser in der Zeitschrift *Archeologia Classica* der Jahrgänge 1960 und 1962 mit zwei Artikeln lanciert hatte: „Per un Istituto Italiano di Archeologia“ und „Per una coscienza ed un'azione unitaria degli archeologi“. Das Ziel war eine einheitliche offizielle Vereinigung der Archäolog_innen Italiens, die ein Gegengewicht zur institutionellen Trennung der Bereiche der universitären Ausbildung und Anstellung, der Ausrichtung der Studien, der Feldforschung, der Konservierung, der Publikation und der Interpretation bilden sollte. Es ging darum, den Anforderungen einer modernen, die

unterschiedlichen Fächer zusammenführenden Archäologie - in Bezug auf die Grabungen auch angesichts der Industrialisierung, der Verstädterung und modernen Landwirtschaft - gewachsen zu sein. Die Organisationsform sollte „aperto, collaborativo, democratico“ sein. Schon im Jahrgang 1962 und auch dem von 1963 der *Archeologia Classica* sind dann eine große Anzahl vor allem unterstützender Reaktionen zu dieser Initiative publiziert worden, darunter auch ein Katalog konkreter Forderungen „da un gruppo di giovane archeologi“. 1964 wurde die „Società degli Archeologi Italiani“ begründet, bestand aber nur kurz, da die von der Meinungsgruppe der „giovane archeologi“ verfolgten institutionellen Reformpläne scheiterten (insgesamt dazu Barbanera 1998: 162–169). In der Folge konzentrierte sich diese Gruppe auf die *Dialoghi di Archeologia*, „una rivista strutturata in modo democratico“: die Redaktion wurde aus der Gruppe der *Amici* gewählt, publiziert wurde jedoch „per invito“ (Presentazione in *DialA* 1, 1967). „Arte Plebea“, der allererste Beitrag der Zeitschrift von Bianchi Bandinelli (1967) entsprach dessen schon beschriebenen Ansatz. Für die konzeptionelle Öffnung und auch die Diskussionskultur der Zeitschrift standen die Publikation des Neapler „Incontro di studi sugli inizi della colonizzazione greca in occidente“ von 1968 (*DialA* 3, 1969) oder des 1977er Seminars in Rom: „La formazione della città nel Lazio“ (*DialA* N.S. 2, 1980) und „klassische“ Artikel zur *protostoria* Italiens von Bruno d’Agostino, Carmine Ampolo, Mario Torelli und Renato Peroni (eine subjektive Auswahl). Im Editorial des ersten Bands der neuen Serie wurde die Gründung rückblickend nochmals der Gruppe „di giovane archeologi ... studiosi democratici, critici dell’archeologia ufficiale“ zugeschrieben, mit Bezug auf Bianchi Bandinelli als „figura morale“ und „personalità scientifica“ (*DialA* N. S. 1, 1979: 4). 1979 wurde als Ziel das Verständnis der materiellen und ideellen Welten antiker Gesellschaften und ihrer Beziehungen im Rahmen der Produktionsweisen unter Einbezug der großen Theorieentwürfe des Marxismus, ökonomischen Substantivismus und Strukturalismus neu formuliert.

Im Rahmen der deutschen Archäologie gab es seit 1979 die Zeitschrift *Hephaistos* mit dem Untertitel *Kritische Zeitschrift zur Theorie und Praxis der Archäologie und angrenzender Wissenschaften*, die, wie im Editorial des ersten Bandes formuliert, über die Theorie- und Methodendiskussion der Ort „für kritische Analysen des gegenwärtigen Aufgabenverständnisses der Archäologie“ sein sollte: „Die Beschäftigung mit der Vergangenheit darf nicht auf den Akt des „Verstehens“ und Tradierens reduziert werden. Sie darf sich nicht an ihren Gegenstand ausliefern, sondern muß ihn kritisch befragen und bewerten und sich dabei an den Problemen und Bedürfnissen der Gegenwart orientieren; Wissenschaft wird hier also als verantwortliches soziales Handeln verstanden.“ (*Hephaistos* 1: 5). Im Editorial des zweiten Bandes wurde als Tendenz der Beiträge bei allen Unterschieden „die kritische Auseinandersetzung mit einem vorzugsweise material- oder objektorientierten Wissenschaftsbegriff“ gesehen und als zentrales Problem des Wissenschaftsbetriebs der „Mangel an Theoriebildung“ ausgemacht (*Hephaistos* 2: 5). Als jüngstes Monument kritischer Archäologie in Deutschland möchte ich die Berliner Tagung mit dem bezeichnenden Titel *Posthumanistische Archäologie. Historizität und Wissenschaftlichkeit von Interessen und Methoden* des Jahres 1999 (Altekamp et al. 2001) anführen. Es fehlt hier der Platz, mehr als einen subjektiven Eindruck anzusprechen: die deutlich kritischen Beiträge zur Klassischen Archäologie stammen von Wissenschaftler_innen italisch-italienischer Forschungsfelder.

Es lassen sich demnach zur Praxis der Archäologien in wissenschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Zusammenhängen eine Reihe von allgemeinen Fragen formulieren, für die eine Kritische Archäologie Transparenz anstreben sollte:

Wer oder welche Gruppe darf wann und warum, wo und worüber - in der Bibliothek, im Seminar oder „im Feld“ - forschen und lehren, kann also auch davon leben? Wer oder welche Gruppe nicht?

Wie und von wem wird diese Forschung und Lehre konzipiert und organisiert, ermöglicht oder erlaubt?

Welche Spuren, Monumente und Kontexte werden erschlossen und bewahrt, wofür und für wen? Welche nicht? Wem gehören diese jeweils?

Welches Wissen wird wo, in welchen Medien und von wem generiert und tradiert, innerhalb der wissenschaftlichen Gemeinschaften und zwischen diesen und unterschiedlichen Öffentlichkeiten diskutiert und vermittelt? Und welches nicht?

Welches sind also die dominanten Diskurse? Welche Techniken, Methoden und Theorien liegen dem zugrunde? Was wird nicht behandelt?

Welche Konzepte von Vergangenheit und zu Aspekten der Materialität von Kultur liegen dem zugrunde? Welche Rolle spielt die Archäologie?

Welche Bilder von Archäologie und welche Geschichtsbilder werden vermittelt oder generiert? Steht dies in Zusammenhang mit anderen Wissenschaften oder unterschiedlichen Öffentlichkeiten? Oder gerade nicht?

Prinzipiell bilden solche oder ähnliche Fragen zu Machtverhältnissen oder ideologischen Aspekten, die Basis jeder Archäologie des 21. Jahrhunderts. Mit dem Begriff Kritische Archäologie kann also nur eine Konzentration auf einen bestimmten Bereich einer allgemeinen Archäologie gefasst werden, allerdings mit herausragender Bedeutung für die Wissenskonstruktion und Praxis im Rahmen der Archäologien. Eine Frage die sich aufdrängt ist jedoch, warum eine Kritische Archäologie oder mehrere fachlich oder auch national differenzierte Kritische Archäologien, sich rückblickend als marxistische oder *left wing*-Initiativen herausstellen lassen und zwar jeweils mit Rückbezügen auf Arbeiten von Historiker_innen, Ethnolog_innen und Philosoph_innen desselben Hintergrunds. Die Frage wird historisch zu analysieren und wohl auch zu beantworten sein. Auch für enger auf den Gegenstand bezogene, heute dem Mainstream zugehörige Interpretationsmuster der Altertums- oder der historischen Wissenschaften wird sich eine vergleichbare Genealogie darstellen lassen. Nimmt man die Ansätze Kritischer Archäologie beim Wort, sind all diese Versuche wiederum als Produkt ihrer Zeit, der Ideologien der Wissenschaft-

ten und Gesellschaften, zu dekonstruieren. Und natürlich sind die frühen 1960er Jahre, aber auch die frühen 1980er Jahre und die jeweilige, inzwischen (vermeintlich?) verflüchtigte Aufbruchsstimmung lange vorbei. Rückblickend wird aber auch von jenen, die seinerzeit zu der „gruppo di giovane archeologi“ gehörten und heute teilweise das Establishment bilden, zugegeben, dass ihre Vorstellungen von „unten“ und „oben“ und von den Möglichkeiten der Veränderungen zu naiv waren und den komplexen Verhältnissen seinerzeit nicht gerecht wurden. Weder spontan gegründete Archäolog_innen-Gemeinschaften noch in kleinen Auflagen gedruckte wissenschaftliche Zeitschriften und Tagungsbände oder direkte Interaktion mit Besucher_innen von Grabungen und Museen, können hier mit den Massenmedien konkurrieren. Dagegen kann eine elektronische Zeitschrift vielleicht andere Zielgruppen erreichen.

„Kritische Archäologien“: Der Plural steht nicht nur aus dem Grund im Titel dieses Beitrags, weil über die angeführten hinaus auch andere dazu zu zählen sind und vielleicht noch (wieder-)entdeckt werden müssen. Persönlich scheint es mir jedoch auch wichtig, die Möglichkeiten der Fächer im Kontext der allgemeinen und kritischen Archäologie zu erhalten. Die Klassische Archäologie wird gerade aufgrund fachinterner Kritik, die hier gar nicht genannt worden ist (vgl. die Generation, die in Borbein et al. 2000 repräsentiert ist), gewöhnlich als überholtes Relikt mit grundsätzlich reaktionärer Ausrichtung betrachtet. Jedoch möchte ich darauf hinweisen, dass z.B. die Beschäftigung mit dem antiken Griechenland im 18., 19. und auch im 20. Jahrhundert ein politisches Statement des Widerstands sein konnte. Die Vorstellungen und die Strömungen, die der postprozessualen oder der kritischen Variante der anglophonen prähistorischen Archäologie zugrunde liegen, haben sich selbstverständlich auch in anderen Ländern und in der klassischen Archäologie niedergeschlagen. So wurde in diesem Forschungsfeld schon über Dekolonisation diskutiert, lange bevor *postcolonial studies* hip wurden. Letztendlich lässt sich wohl nur in diesem Forschungsfeld eine „Archäologie der Demokratie“

oder eine „Archäologie der Freiheit“ diskutieren, die über den metaphorischen Archäologiebegriff Foucaults hinaus auf antike Gesellschaften zu beziehen ist. Aber auch das wäre kritisch zu diskutieren.

Bibliographie

- Altekamp, Stefan, Matthias R. Hofter und Michael Krumme. 2001. *Posthumanistische Klassische Archäologie*. München: Hirner.
- Bianchi Bandinelli, Ranuccio. 1967. *Arte plebea. Dialoghi di Archeologia* 1: 7–19.
- Bianchi Bandinelli, Ranuccio. 1978. *Klassische Archäologie. Eine kritische Einführung*. München: Beck.
- Barbanera, Marcello. 1998. *L'archeologia degli italiani. Storia, metodi e orientamenti dell'archeologia classica in Italia*. Con un contributo di Nicola Terrenato. Roma: Editori Riuniti.
- Bernbeck, Reinhard. 1997. *Theorien in der Archäologie*. Tübingen: Francke.
- Borbein, Adolf H., Tonio Hölscher und Paul Zanker, Hrsg. 2000. *Klassische Archäologie. Eine Einführung*. Berlin: Reimer.
- Clarke, David V., Trevor G. Cowie und Andrew Foxon. 1985. *Symbols of Power: At the Time of Stonehenge*. Edinburgh: National Museum of Antiquities of Scotland/London: Her Majesty's Stationery Office.
- Eggert, Manfred K.H. und Ulrich Veit, Hrsg. 1998. *Theorie in der Archäologie. Zur englischsprachigen Diskussion*. Münster: Waxmann.
- Ginzburg, Carlo. 1993. Mikro-Historie. Zwei oder drei Dinge, die ich von ihr weiß. *Historische Anthropologie* 1: 169–192.
- Himmelmann, Nikolaus. 1976. *Utopische Vergangenheit. Archäologie und moderne Kultur*. Berlin: Gebr. Mann.
- Leone, Mark P., Parker B. Potter, Jr. und Paul A. Shackel. 1987. Toward a Critical Archaeology. *Current Anthropology* 28(3): 283–302.
- Niemeyer, Hans Georg. 1968. *Einführung in die Archäologie*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Schweizer, Beat. 2006. *Griechen und Phöniker am Tyrrhenischen Meer. Repräsentationen kultureller Interaktion im 8. und 7. Jh. v. Chr. in Etrurien, Latium und Kampanien*. Münster: Lit.
- Shanks, Michael und Christopher Y. Tilley. 1987. *Re-constructing Archaeology. Theory and Practice*. London: Routledge.
- Shanks, Michael und Christopher Y. Tilley. 1987. *Social Theory and Archaeology*. Cambridge: Polity Press.
- Shennan, Stephen. 1986. Towards a Critical Archaeology? *Proceedings of the Prehistoric Society* 52: 327–338.

Critical Archaeology(ies). Two or Three Things I Know About It

Beat Schweizer

Institut für Klassische Archäologie, Eberhard Karls Universität Tübingen

A microhistorical approach is adopted to identify different critical archaeologies. Apart from the well known attempts in American and English prehistory (Leone, Shanks and Tilley) a special focus is laid on critical traditions in classical archaeology, in particular around the 'Dialoghi di Archeologia'.